

Ergebnisblatt #02

WiGe NRP-Umsetzung auf kantonaler Ebene



Rollen und Aufgaben der Kantone und Regionen

INHALT

1. Informationen zur Veranstaltung	2
2. Programm & Ziele	3
Programmpunkte	3
Ziele der zweiten Sitzung	3
3. Arbeitsprogramm 2009	3
Vorschlag eines Arbeitsprogramms für 2009	3
4. Rollen und Aufgaben des Regionalmanagements	3
Definition Regionalmanagement	3
Rollen und Aufgaben des Regionalmanagements bei der NRP-Umsetzung	3
5. Anforderungsprofil Regionalmanagerin / Regionalmanager	5
Anforderungsprofil Regionalmanagerin / Regionalmanager	5
Empfehlungen	6
6. Aufgaben und Rollen der Kantone	7
Aufgaben und Rollen der Kantone bei der NRP-Umsetzung	7
7. Austauschfenster	7
NRP-Umsetzungsprogramm Kanton Uri	7
8. Praxisfenster	8
Kompetenzzentrum Komplementärmedizin	8
9. Literaturtipps	9
10. Besondere Hinweise	9

Ergebnisblatt

Dieses Ergebnisblatt hat den Stellenwert eines aufgearbeiteten und bearbeiteten Protokolls. Es soll den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Wissensgemeinschaft helfen, wichtige Ideen, Gedanken, und Arbeitsschritte festzuhalten, ist aber klar als Teil eines noch nicht abgeschlossenen Arbeitsprozesses zu verstehen. Alle Seiten werden deshalb mit einem «work in progress»-Stempel gekennzeichnet.

Das Ergebnisblatt macht das in den Wissensgemeinschaften erarbeitete Wissen der gesamten Regionalentwicklungs-Community zugänglich. Es richtet sich somit an alle Akteurinnen und Akteure im Regionalentwicklungsbereich, die Interesse an den im Ergebnisblatt behandelten Themen haben.

1. INFORMATIONEN ZUR VERANSTALTUNG

Wissensgemeinschaft (WiGe) «NRP-Umsetzung auf kantonaler Ebene»

Typ der Veranstaltung

Wissensgemeinschaft, 2. Sitzung

Ort & Datum

Restaurant zum Goldenen Löwen, Langnau (BE), 12. November 2008

Kontakt

Johannes Heeb (johannes.heeb[at]regiosuisse.ch)

Teilnehmende

Pascale Anton, Promotion économique du canton de Fribourg
Danielle Baumgartner, Amt für Wirtschaft, Kanton St. Gallen
Marcus Gschwend, Amt für Wirtschaft und Tourismus, Kanton Graubünden
Harald Lang, Volkswirtschaftsdepartement, Kanton Schwyz
Véronique Martrou, Département de l'économie, Etat de Vaud
Christian Raab, Volkswirtschaftsdirektion, Kanton Uri
Mark Reinhard, Staatssekretariat für Wirtschaft SECO
Benedict Vuilleumier, Wirtschaftsförderung, Appenzell Innerrhoden
Valesko Wild, Dipartimento delle Finanze e dell'Economia, Repubblica e Cantone Ticino
Daniel Wüthrich, Beco Berner Wirtschaft
Matthias Wyrch, Amt für Raumentwicklung, Wirtschaftsförderung und Geoinformation (rawi), Kanton Luzern

Download des Dokuments

www.regiosuisse.ch/download/regiosuisse-publikationen/

Titelbild

Blick aus der Region Emmental Richtung Berner Alpen, U. & E. Flükiger-Meier



2. PROGRAMM & ZIELE

Programmpunkte

- **Begrüssung und Präsentation von Arbeitsmethodik und Arbeitsform:** regiouisse-Wissensgemeinschaften bieten die Möglichkeit, praxisnahes und konkretes Wissen, Erfahrungen und Strategien zur Regionalentwicklung und zur Neuen Regionalpolitik (NRP) auszutauschen und aufzuarbeiten.
- **Arbeitsblock 1:** Rolle und Aufgaben der Regionen und Kantone in der Umsetzung der NRP. Zusammenarbeit der Wissensgemeinschaft «NRP-Umsetzung auf Kantonaler Ebene» mit der RP-Fachstellenkonferenz.
- **Arbeitsblock 2:** Diskussion der Aufgaben und Anforderungsprofil des Regionalmanagements, erstellen eines Anforderungsprofils «Regionalmanagerin / Regionalmanager Schweiz».
- **«Austauschfenster»:** Offener Austausch von Problemen, Erfahrungen, Ideen, Instrumenten und Methoden.
- **«Praxisfenster»:** Praxisfenster über den Aufbau eines Kompetenzzentrum Komplementärmedizin durch das Regionalspital Emmental. Das Praxisfenster bietet die Möglichkeit, ein NRP-Projekt konkret zu analysieren, Erfolgsfaktoren zu identifizieren, Probleme zu diskutieren und Fragen zu beantworten.

Ziele der zweiten Sitzung

- Klärung der Aufgaben der RP-Fachstellenkonferenz und deren Abgrenzung von den Aufgaben der WiGe Kantone.
- Definition der Rollen und Aufgaben der Regionen und Kantone in der Umsetzung der NRP.
- Erarbeitung eines Anforderungsprofils Regionalmanagerin / Regionalmanager.

3. ARBEITSPROGRAMM 2009

Vorschlag eines Arbeitsprogramms für 2009

- | 3. Sitzung (Januar/Februar 2009):
 - PR / Kommunikation für die NRP / NRP erlebbar machen
 - Vorwettbewerbliche Phase, Vorstudien, Finanzierung à fonds perdu etc. Projektidentifikation / Bewertung der Nachhaltigkeit von Projekten.
- | 4. Sitzung (April/Mai 2009):
 - Kantonsübergreifende Projekte: Spezialwissensgemeinschaft.
 - Leuchtturmprojekte
- | 5. Sitzung (August/September 2009):
 - Miteinbezug der Wirtschaft in die NRP
- | 6. Sitzung (November/Dezember 2009):
 - Noch offen

4. ROLLEN UND AUFGABEN DES REGIONALMANAGEMENTS

Definition Regionalmanagement

Regionalmanagement wird verstanden als umsetzungsorientierte Initiierung und Weiterführung querschnittsorientierter regionaler Entwicklungsprozesse durch qualifiziertes Personal auf der Grundlage der Entwicklungsvorstellungen regionaler Akteurinnen und Akteure bei Beachtung externer Rahmenbedingungen (MAIER 2000 in BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN 2003: 2).

Es geht sektorübergreifend um die weit gefassten Aufgaben einer nachhaltigen Regionalentwicklung mit spezifischen Anforderungen an Moderation und Beratung, Konzeptentwicklung, Projektbeurteilung und -management, Programmumsetzung, Marketing sowie Monitoring und Evaluation (BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR LANDESENTWICKLUNG UND UMWELTFRAGEN 2003: 2).

Rollen und Aufgaben des Regionalmanagements bei der NRP-Umsetzung

Die Wissensgemeinschaft war sich einig, dass es schwierig ist, die Rollen der Regionen zu abschliessend aufzuzeigen. Die Regionen sind innerhalb der Kantone unterschiedlich definiert und haben jeweils spezifische Aufgaben. Viel eher soll hier die Rolle des Regionalmanagements diskutiert werden.



Regionalmanagement initiiert, koordiniert, organisiert und gestaltet Prozesse (Massnahmen, Projekte) für die Region: Die Zusammenarbeit und Vernetzung der regionalen Partner dient letztendlich der Umsetzung von Projekten, die allen Beteiligten und der gesamten Region einen konkreten Nutzen bieten, z. B. die Lebensqualität für die Regionsbevölkerung verbessern, Arbeitsplätze schaffen und sichern oder den Bekanntheitsgrad der Region erhöhen. In diesem Sinne sind die Aufgaben des Regionalmanagements:

- **Regionale Entwicklungsstrategie erarbeiten:** In Zusammenarbeit mit den Kantonen erarbeitet das Regionalmanagement ein regionsspezifisches Entwicklungskonzept, welches über Fach- und Gemeindegrenzen hinausgeht. Diese Strategie kann in eine konkrete (Mehrjahres-)planung für die regionale Entwicklung münden. Sie soll neben generellen Entwicklungsleitlinien konkrete (messbare) Vorstellungen der regionalen Wirtschaftsentwicklung beinhalten.
- **Projektideen generieren und fördern:** Das Regionalmanagement generiert konkrete Projektideen (proaktive Rolle) und bringt diese an die richtigen Personen zur Umsetzung. Durch eine fachübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Region werden neue Themen offenbart und neue potenzielle Partnerschaften der regionalen Akteurinnen und Akteure ersichtlich. Das Regionalmanagement unterstützt «kreative Köpfe» beim Generieren eigener Projektideen.
- **Projektideen lenken:** Das Regionalmanagement übernimmt eine reaktive Rolle, in dem es von aussen herangetragene Projektideen in die richtigen Kanäle leitet. Dabei übernimmt es die Rolle einer Mentorin/Beraterin, eines Mentors/Beraters.
- **Projektentwicklung unterstützen:** Das Regionalmanagement unterstützt und begleitet Projektentwicklungen und leistet insbesondere in den Anfangsphasen Unterstützung in administrativen Aufgaben. Es übernimmt damit eine Funktion, die einzelne Regionalentwicklungsakteurinnen und -akteure nicht übernehmen können.
- **Als Bindeglied Wirtschaft-Kanton fungieren:** Das Regionalmanagement fungiert als Bindeglied zwischen lokalen/regionalen Wirtschaftsträgerinnen und -trägern und dem Kanton. Dies bedingt, dass es eine «Übersetzerfunktion» wahrnimmt und die Ziele der NRP in der Sprache der Wirtschaft darstellen kann.
- **Als Bindeglied Entwicklungsakteurinnen und -akteuren – Kanton fungieren:** Das Regionalmanagement ist Bindeglied zwischen den lokalen und regionalen Entwicklungsakteurinnen und -akteuren und dem Kanton. Dafür sind eine hohe Professionalität und genaue Kenntnisse der Abläufe auf Kantonsebene nötig.
- **Wirtschaftlichkeit anstreben:** Das Regionalmanagement denkt und handelt wirtschaftlich, und zwar in einem nachhaltigen Sinne, der ökologische und soziale Aspekte berücksichtigt. Das Regionalmanagement schafft so ein Umfeld, das regionale Identität und ein positives Klima für umwelt- und sozialverträgliche Investitionen ausbildet.
- **Kommunikation leben:** Das Regionalmanagement kommuniziert und informiert über die NRP und ist fähig, den Sinn der NRP weiterzuvermitteln. Es «verkauft» die NRP und zeigt Akteurinnen und Akteuren auf, was sie durch die NRP gewinnen können.
- **«Spürhund» sein:** Das Regionalmanagement beweist ein gutes Gespür dafür, welche Entwicklungen und Prozesse auf den verschiedenen Ebenen (Bund, Kanton, Gemeinden, Region aber auch Wirtschaft) ablaufen und versteht es, diese zu berücksichtigen und gegebenenfalls zu nutzen.
- **Mediator sein:** Durch externe und interne Einflüsse wird eine Region kontinuierlich mit neuen Herausforderungen und Konfliktfeldern konfrontiert. Das Regionalmanagement ist daher eine Dienstleistungsstelle, die aktiv Wissen sammelt und gezielt weitergibt sowie Problemlösungsprozesse durch Verfahren wie Moderation und Mediation fördert.
- **Standortmarketing betreiben:** Das Regionalmanagement schafft durch verschiedene Aktivitäten (Medienarbeit, Regionalmarketing etc.) ein Umfeld, das regionale Identität und ein positives Klima für umwelt- und sozialverträgliche Investitionen ausbildet. Das Regionalmanagement anerkennt und fördert die Wichtigkeit der weichen Standortfaktoren (Lebensqualität).



Um die Wirtschaft einzubinden, muss das Regionalmanagement neben den oben genannten Rollen und Aufgaben...

- ...die Fähigkeit haben, zu vernetzen und (regionsübergreifende) Netzwerke aufzubauen, in denen die Wirtschaft mit eingebunden werden kann.
- ...in der Vorprojektphase Administrationsaufgaben übernehmen und damit den Projektträgerinnen und -trägern/der Wirtschaft Dienstleistungen erbringen, die es ihnen vereinfachen, regionale Wirtschaftsprojekte umzusetzen.

Tabellarische Zusammenfassung der Aufgaben des Regionalmanagements

Regionale Entwicklungsplanung	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Erarbeiten einer regionalen Entwicklungsstrategie, inkl. zu erwartender wirtschaftlicher Entwicklung ▪ Mehrjahresplanung ▪ Leistungsvereinbarung mit Kanton
Informationsbereitstellung, Öffentlichkeitsarbeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Bereitstellung von Infomaterial für Projektinitiantinnen und -initianten, Wirtschaft, Akteure und Akteurinnen der Regionalpolitik ▪ Auskünfte erteilen ▪ Kommunikation über die NRP, «NRP verkaufen» ▪ Organisation von Meinungsaustausch, Expertinnen- und Experten-Hearings ▪ Erstellen von Publikationen, Präsentationen über NRP
Beratung, Coaching und Wissenserwerb	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fördermittel-Beratung und -Akquisition ▪ Herstellung von Kontakten zu Fachstellen/Expertinnen und Experten ▪ Beratung von Projektträgerinnen und -trägern ▪ Unternehmens- /Existenzgründungsberatung
Prozessmanagement	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Schnittstellenfunktion zwischen Kanton und Projektakteurinnen und -akteuren ▪ Schnittstellenfunktion Wirtschaft – Kanton ▪ Organisation von Workshops ▪ Moderation und Mediation ▪ Networking mit anderen Regionen, Aufbau gebietsübergreifender Kooperationen. ▪ Gründung und Unterstützung von regionsübergreifenden Netzwerken
Projektmanagement	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Projektinitiierung ▪ Entwicklung von Ideen für Projekte ▪ Initiierung von Projektträgerschaften oder -kooperationen ▪ Lenkung von bestehenden Projektideen ▪ Unterstützung in der Projektplanung ▪ Begleitung der Projektrealisierung ▪ Erfolgssicherung, Projektcontrolling
Verwaltung und Monitoring	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Berichterstattung ▪ Klausuren, Monitoring, (Selbst)-Evaluation ▪ Fortbildung

Aufgaben des Regionalmanagement bei der Umsetzung der NRP

Basierend auf dem Entwurf der Forschungsgruppe Triesdorf, RRV-GmbH Bayreuth 2003, S. 13. In: Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (2003): Handbuch erfolgreiches Regionalmanagement. Bayreuth, Triesdorf sowie der Diskussion in der regiouisse-Wissensgemeinschaft vom 12.11.2008).

5. ANFORDERUNGS-PROFIL REGIONAL-MANAGERIN / REGIONALMANAGER

Anforderungsprofil Regionalmanagerin / Regionalmanager

(Aufbauend auf dem Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft der Regionalmanager Niederösterreichs (A. Kastner, R.M. Weitzer, siehe <http://www.rm-austria.at/berufsbild.asp>) und der Diskussion der regiouisse-Wissensgemeinschaft vom 12. November 2008).

Regionalkompetenz

RegionalmanagerInnen als WISSENDE und BERATER/BERATERINNEN.

- Zentral sind Kenntnis der Region als solches: Wissen über die relevanten Akteurinnen und Akteure («know-who») und über spezifische regionale Zusammenhänge, Stärken, Schwächen, Chancen, Bedrohungen und die Geschichte der Region. Dazu gehört auch die Akzeptanz in der Region.
- Rolle als «Geschäftsführerin / Geschäftsführer der regionalen Entwicklung».
 - Das Regionalmanagement muss für und im Namen der Region agieren können, z. B. beim Schaffen von regionalen Kooperations- und Arbeitsbündnissen mit anderen Akteurinnen und Akteuren in der Region.
 - Für diesen Auftrag ist die Unterstützung der politischen/regionalen Trägerschaft wichtig. Die Entscheidungsträgerinnen und -träger müssen so eingebunden werden, dass sie Arbeitsthemen nach aussen vertreten und damit das Handeln des Regionalmanagements deutlich unterstützen und legitimieren.



Sozialkompetenz

RegionalmanagerInnen als FEDERFÜHRENDE AKTEURE / AKTEURINNEN

- Regionalmanagerinnen und -manager sollen als Integrationsfiguren in der Region wirken und mit möglichst vielen Akteurinnen und Akteuren konstruktiv arbeiten.
 - Zuhören, aktivieren, verstärken, ausgleichen, koordinieren, moderieren, vermitteln, und Autorität sind in diesem Zusammenhang geforderte Fähigkeiten. → Diplomatin/Diplomat, die/der Klartext reden kann.
 - Des Weiteren sind Netzwerkgestaltung und -management und Lobbying wichtig: Ein sehr wesentlicher Aspekt ist – quasi als Ergänzung zur Regionskompetenz – die Gestaltung der Beziehungen und Zusammenarbeit mit den Interessensvertreterinnen und -vertretern.

Projektkompetenz

RegionalmanagerInnen als SPEZIALISTEN / SPEZIALISTINNEN

- Das Regionalmanagement muss ein grosses Fachwissen in Bezug auf regionale Projekte verfügen; die Themenführerschaft muss jedoch nicht in jedem Fall beim Regionalmanagement liegen.
- Durch die Bildung strategischer Partnerschaften soll möglichst eine Situation erreicht werden, der potenzielle Projektwerberinnen und -werber (Betriebe und Gemeinden) bei Kooperationsprojekten nicht am Regionalmanagement vorbeikommen lässt.

Ökonomische Kompetenz:

RegionalmanagerInnen als ÖKONOMEN / ÖKONOMINNEN:

- Das Regionalmanagement muss solide Kenntnisse in Ökonomie, Volks- und Betriebswirtschaft haben. Es muss unternehmerisch und vernetzt denken und handeln.

Prozesskompetenz

RegionalmanagerInnen als SPEZIALISTEN / SPEZIALISTINNEN & PROJEKT-BEGLEITER / PROJEKT-BEGLEITERINNEN

- In der der Umsetzungsbegleitung von Projekten ist eine ausgeprägte Professionalisierung notwendig.
- Kompetenzen und Wissen in Bezug auf die Regionalentwicklung können in die folgenden Arten von Wissen unterteilt werden:
 - Transformationswissen (Wie kommt man vom Ist zum Soll?)
 - Integrationswissen (Interdisziplinarität)
 - «tacit knowledge» (Wissen und Fähigkeiten der Akteurinnen und Akteure vor Ort erkennen, sichtbar und nutzbar machen)
 - Reflexionswissen (auf der Metaebene das Wissen über Zusammenhänge)

FAZIT: Das Regionalmanagement muss über ein umfassendes Kompetenzprofil verfügen. Um dieses umsetzen zu können, muss es auch über die finanziellen und dezisiven Kompetenzen verfügen. Regionalmanagement braucht Freiräume, Entscheidungen zu treffen und gestaltend zu wirken. Dies ist zentral für die Motivation der Regionalmanagerin oder des Regionalmanagers.

Empfehlungen

- Ein professionelles Regionalmanagement ist ein zentraler Pfeiler für die erfolgreiche Umsetzung der NRP. Die Wichtigkeit des Regionalmanagements muss auch in Bezug auf die dafür zur Verfügung stehenden Mittel erkennbar sein.
- Damit die Professionalität des Regionalmanagements garantiert werden kann, sind Weiterbildungsangebote notwendig, die spezifisch und flexibel auf die Bedürfnisse der Regionalentwicklungsakteurinnen und -akteure reagieren und individuelle Wissenslücken im Bereich Regionalmanagement schliessen. Zusatzausbildungen ermöglichen es, lokale Akteurinnen und Akteure auszubilden und zu qualifizieren. So werden Bemühungen unterstützt, hoch qualifizierte Leute in der Region zu halten.



- Die Position des Regionalmanagers ist auch auf Kantonsebene für eine erfolgreiche NRP-Umsetzung notwendig: Es braucht fachkundige kantonale NRP-Managerinnen und -Manager.
- Ein professionelles Regionalmanagements bietet der Region einen Mehrwert. Dies muss den Regionen kommuniziert werden.

Tabellarische Zusammenfassung des Kompetenzprofils des Regionalmanagements

Regionskompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Geschäftsführerin/Geschäftsführer der regionalen Entwicklung ▪ lokale Verwurzelung, detaillierte Kenntnis der Region ▪ wirtschaftliche Verankerung ▪ politische Legitimation ▪ visionäres Verhalten ▪ kompetente Beratung ▪ Wissensvermittlung ▪ nötige Distanz ▪ Offenheit
Sozialkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Moderation, Mediation ▪ Verstärkung, Ausgleich, Aktivierung, Förderung ▪ Fähigkeit zum Zuhören ▪ Diplomatin, Diplomat ▪ Vermittlung
Projektkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Entwicklung von Visionen ▪ Einbringen von spezifischem Fachwissen ▪ Projektbegleitung
Prozesskompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Generalistenkenntnisse ▪ Federführende Akteurin, federführender Akteur ▪ Professionalität ▪ Projektbegleitung ▪ Koordination ▪ Beratung
Ökonomische Kompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fundierte Kenntnisse in Betriebs- und Volkswirtschaft

Kompetenzprofil einer Regionalmanagerin bzw. eines Regionalmanagers
 (Aufbauend auf dem Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft der Regionalmanager Niederösterreichs (A. Kastner, R.M. Weitzer, siehe <http://www.rm-austria.at/berufsbild.asp>) und der Diskussion der regionuisse-Wissensgemeinschaft vom 12. November 2008).

6. AUFGABEN UND ROLLEN DER KANTONE

Aufgaben und Rollen der Kantone bei der NRP-Umsetzung

- **Unterstützung für Regionalmanagerinnen/Regionalmanager:** Der Kanton soll die Funktion eines «Coaches der Regionen» übernehmen und sie damit in der Umsetzung der NRP unterstützen.
- **Institutioneller Rahmen:** Der Kanton soll einen Institutionellen Rahmen vorgeben, von welchem die Regionalpolitik eine Komponente ist.
- **Rolle:** Der Kanton kann – je nach der Definition der Regionen innerhalb des Kantons – unterschiedliche Rollen in Umsetzung der NRP übernehmen (vom Projektbegleiter bis zum Projektpartner etc.)
- **Leistungsvereinbarung:** Die Aufgaben der Region werden in einer konkreten Leistungsvereinbarung mit dem Kanton geregelt.

FAZIT: Zur Umsetzung dieser Aufgaben ist ein professionelles Regionalmanagement unumgänglich. Das Regionalmanagement muss bestimmte Kompetenzen haben, verbindlich handeln und eine minimale demokratische Legitimation haben. Um diese anspruchsvolle Arbeit wirkungsvoll zu erfüllen, braucht es eine gewisse unterstützende Institutionelle Einbindung. Ob und wie weit das Regionalmanagement über eine konkrete Körperschaft mit der Region verbunden ist, ist offen und kann unterschiedlich sein. Zentral ist, dass das Regionalmanagement erfolgreich Projekte in funktionalen Räumen umsetzen kann – dies müssen nicht unbedingt die «traditionellen» Regionen sein!

Ein professionelles Regionalmanagement übernimmt eine zentrale Rolle in der Umsetzung der NRP – dafür müssen adäquate Finanzierungsmechanismen vorhanden sein.

7. AUSTAUSCHFENSTER

NRP-Umsetzungsprogramm Kanton Uri

Der Kanton Uri hat momentan zwei Entwicklungspole: Tourismus im Süden, rund um die Region Andermatt, sowie Industrie und Gewerbe im Norden. Dabei sind

die Entwicklungen in der Peripherie, d. h. in den Räumen zwischen diesen Entwicklungspolen problematisch.

Das Umsetzungsprogramm der NRP im Kanton Uri sieht vor, dass ein Regionalentwicklungsverband zusammen mit den Gemeinden in den Räumen zwischen den Urner Entwicklungspolen einen Prozess anstösst, so dass auch diese Gemeinden regionale Entwicklungsprojekte initiieren können. In einem ersten Schritt werden in einem Potenzialkatalog Ideen generiert, und daraus in einem zweiten Schritt mit den lokalen Gemeinden mit einem bottom-up Ansatz NRP-Projekte entwickelt.

8. PRAXISFENSTER

Kompetenzzentrum Komplementärmedizin

Ausführungen durch Dr. med. Martin Frei-Erb, Dozent für Klassische Homöopathie am KIKOM und Herr. Dr. H. Albonico, Chefarzt Komplementärmedizin sowie der Medienmitteilung der Regionalspital Emmental AG vom 12. November 2008.

Das regionale Förderprogramm Emmental-Oberaargau möchte mit dem Projekt «Interdisziplinäre Komplementärmedizin» bis 2012 die Standortvoraussetzungen für unternehmerische Tätigkeiten in der Region Emmental in einer innovativen Weise verstärken, die der Region zusätzliche Wertschöpfung bringt und Arbeitsplätze schafft.

Das Regionalspital Emmental beschäftigt momentan ca. 1000 Personen und ist ein wichtiger Arbeitsgeber in der Region. Die Komplementärmedizin hat im Emmental jahrhundertealte Tradition. Diese soll nun durch Etablierung einer zeitgemässen und qualifizierten interdisziplinären Komplementärmedizin am Regionalspital Emmental mit Unterstützung der Universität Bern noch verstärkt werden. Ziel dieses Projektes ist es, ein breites Angebot in den Disziplinen anthroposophische Medizin, klassische Homöopathie, traditionelle chinesische Medizin und Neuraltherapie aufzubauen bzw. das bestehende Angebot zu vertiefen. Dabei legt das Projektteam grossen Wert auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den schulmedizinischen Angeboten. Die Zusammenarbeit des Regionalspitals Emmental mit der Kollegialen Instanz für Komplementärmedizin KIKOM an der Universität Bern ermöglicht eine bessere Integration von Lehre und Forschung.

Die Region Emmental, ein Verein mit 42 Gemeinden hat als regionaler Entwicklungsträger die Stärkung der Komplementärmedizin im Emmental bereits in ihrem regionalen Förderprogramm der ersten Generation als Ziel verankert. Sie hat die Projektleitung im Aufbau der Projektorganisation beraten und die Eingabe als regionales Förderprojekt unterstützt. Die Region ist vom wirtschaftlichen Potenzial des Projekts überzeugt.

Was sind die Stärken und Chancen des Projektes?

- Das Projekt entspricht den regionalen Entwicklungs- und Förderstrategien und beruht auf vorhandenen Stärken in der Region. Die vom Kompetenzzentrum zu erbringenden Dienstleistungen stehen im Einklang mit der Vermarktungsstrategie der Region Emmental (vgl. www.aemmitaler-ruschtig.ch).
- Da die integrative Medizin international ebenfalls im Trend ist, in der Schweiz aber noch kaum bekannt, würde das Zentrum national eine Führungsrolle einnehmen, welche von überregionaler Bedeutung ist. Diese Bedeutung ist auch in Bezug auf die weichen Standortfaktoren in der Region (Attraktivität) zentral.
- Das Kompetenzzentrum stützt langfristig die regionale Spitalversorgung. Somit steht das Projekt im Einklang sowohl mit der Strategie des Regionalspitals Emmental als auch der des Bundes bzw. der Kantone, Regionen lebendig und wirtschaftlich stark zu halten. Das Projekt nutzt die regionalen Zentren (Langnau, Burgdorf) als Entwicklungsmotoren und trägt zu einer verstärkten Zusammenarbeit zwischen Kanton, Region, Regionalspital Emmental und KIKOM bei. Dadurch werden institutionelle Grenzen überwunden und der Austausch zwischen Forschung und Praxis aber auch öffentlichen und privaten Institutionen verstärkt.
- Durch das Projekt können bestehende Arbeitsplätze gehalten und neue geschaffen werden.

- Es zeichnet sich ab, dass über die Kern-Dienstleistung eine Reihe weiterer ergänzender Angebote erarbeitet werden können, die das Projekt selbst, aber auch die Regionen und deren Unternehmen positiv beeinflussen.
- Komplementärmedizin wird von der Bevölkerung unterstützt und gewünscht (Gründung der KIKOM aufgrund eines Volksbegehrens) und hat ein grosses Marktpotenzial – das Angebot ist zurzeit aber noch relativ gering.

Wo liegen die Risiken bei diesem Projekt?

- Das Projekt muss effizient realisiert werden – nicht-ärztliche Anbieter oder Privatkliniken können zur Konkurrenz werden, wenn das Projekt nicht rasch genug realisiert wird und sich einen guten Ruf erarbeitet.
- Die Zusammenarbeit mit der Schulmedizin gestaltet sich teilweise schwierig.
- Das Projekt «Interdisziplinäre Komplementärmedizin» integriert verschiedene Akteure aus Bund, Kanton, Region und dem Regionalspital Emmental ein und garantiert zudem eine interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis. Ausserdem hat es einen starken Rückhalt in der Region selbst – es setzt insgesamt die NRP-Kriterien vorbildlich um.

9. LITERATURTIPPS

- RENÉ L. FREY (2008): Starke Zentren – Starke Alpen. Wie sich die Städte und ländlichen Räume der Schweiz entwickeln können. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung. ISBN 978-3-03823-463-0.

René L. Frey analysiert die Kräfte, welche die schweizerischen Städte, Agglomerationen und Metropolregionen, die ländlichen Räume und die Alpen beeinflussen. Er leitet daraus pointierte Empfehlungen zuhanden der Politik ab. Die Metropolregionen und die touristischen Topdestinationen der Schweiz sind im globalen Standortwettbewerb gut positioniert. Diese Trümpfe gilt es zu bewahren. Gefahren lauern in der Zersiedlung des Landes, der Übernutzung des Alpenraums und den Wohlstandsunterschieden von Stadt und Land.

- RUDOLF TIPPELT ET AL. (Hrsg.) (2008): Lernende Regionen - Netzwerke gestalten: Teilergebnisse zur Evaluation des Programms «Lernende Regionen - Förderung von Netzwerken». Bielefeld: Bertelsmann. ISBN: 978-3-76393-690-8.

Im vorliegenden Band werden Ergebnisse aus der wissenschaftlichen Begleitung des Programms Lernende Regionen Förderung von Netzwerken für den Zeitraum 2005 bis 2007 vorgestellt. Das Programm zielt auf strukturelle Veränderungen im Bildungsbereich durch Vernetzung regionaler Akteurinnen und Akteure. Die wissenschaftliche Begleitung des Programms hat Erfolgsfaktoren für die einzelnen Handlungsfelder und die Zusammenarbeit in den Bildungsnetzwerken in ihrem regionalen Kontext untersucht.

- Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung Und Umweltfragen (2003): Handbuch erfolgreiches Regionalmanagement. München: StMLU. Erhältlich unter: www.stmwivt.bayern.de/pdf/landesentwicklung/Handbuch_Regionalmanagement.pdf.

Dieses Buch liefert eine mögliche Definition dessen, was Regionalmanagement ist; es zeigt auf, wie Regionalmanagement-Prozesse initiiert werden können, erklärt mögliche Organisations- und Rechtsformen sowie den räumlichen Wirkungskreis von Regionalmanagement. Es geht auf die Aktivierung, Motivation und Einbindung von regionalen Akteurinnen und Akteure ein und zeigt den Aufbau und die Umsetzung von spezifischen regionalen Entwicklungskonzepten auf. Ein weiterer Teil beschreibt Projekte regionaler Initiativen, während der letzte Teil des Handbuchs einige Werkzeuge des Regionalmanagements vorstellt

10. BESONDERE HINWEISE

Nächste Sitzung

Die nächste Sitzung findet am 3. Februar in St. Gallen statt.

Zusammenarbeit RP-Fachstellenkonferenz

Die übernächste Sitzung wird mit der Sitzung der RP-Fachstellenkonferenz zusammengelegt. Diese Sitzung findet am 15. April 2009 statt.

Zusammenarbeit Wissensgemeinschaften «Regionen» und «Kantone»

Um den gegenseitigen Austausch zu fördern, werden im 2009 die



Wissensgemeinschaften «Rolle, Funktion und Aufgaben der Regionen und Regionalmanagerinnen und Regionalmanager der NRP» und «NRP-Umsetzung auf kantonaler Ebene» für eine Sitzung zusammengelegt.

